© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zwei andre Namen aber machten lange Zeit und zum Teil noch heut der erstberechtigten „Hippothoë" den Rang streitig. Rottemburg, von dem schon gesagt worden ist, daß er diesen Linné'schen Falter verkannt hat, beschrieb daneben (p. 28) eine „Euridice" von der Größe der Virgaureae, oben glänzend feuerfarbig, mit breitem, schwarzem Rand, der vorn ins Violettblaue schimmere; die Hinterflügel in angulo ani ebenfalls bis zur Mitte mit solchem Schimmer überzogen; die Vorderflügel mit Mittelmond; die Unterseite vorn rötlichgelb, hinten bräunlichgrau. Ein ♀ wird nicht erwähnt. — Die Späteren, welche übrigens die „Euridice" fast durchgehend richtig in „Eurydice" (Gemahlin des Orpheus) verbesserten, haben meist nichts damit anzufangen gewußt, oft auch den Namen gar nicht gekannt, der doch, wenn nicht Linné mit der „Hippothoë" vorangegangen wäre, die Priorität gehabt hätte.

1776 nannte das Wiener Verzeichnis (p. 181 No. 2) die „Chryseis", den „rotgold- und stahlblauschielenden, unten staubfarbigten Falter, Beydes Geschlecht geflecket." Ob die letzteren Worte sich auf die Unterseite oder z. B. auch auf die Mittelmonde der Oberseite bezogen, ist unklar. Aber zweifellos stimmen die anderen Merkmale mit den für „Hippothoë" und „Euridice Rott" genannten überein, sodaß die Annahme berechtigt ist, die 3 Namen gelten dem gleichen Goldfalter.

Seither ist von den dreien bald dieser, bald jener vorangestellt und dazu bald der richtige, bald ein unrichtiger Autor angeführt worden, und bis in unsere Tage dauert die Unklarheit über die angemessene Nomenklatur fort. Esper nannte und malte (p. 292. T. 22. F. 3) zuerst den ♂, dann (p. 329. T. 33. F. 3) das ♀ von „Hippothoë L", das aber auf der Tafel „Euridice" heißt. Schneider (Syst. Beschr. 1787 p. 231) erwähnte zuerst die „Euridice Esper", daneben die „Chryseis S. V."; Fabricius (Mant. II. p. 79. No. 725) die „Chryseis S. V.", daneben die „Euridice Esper"; später (Ent. syst. III. 1. p. 309 No. 174) an Stelle letzterer die „Eurydice Rott."; Bergsträsser (T. 68. F. 4—8. ♂♀ U und Aberr.) kennt nur die „Chryseis S. V."; Borkhausen (I. p. 143, 270) die „Euridice Rott." und eine „Chryseis Bgstr." als verschiedene Arten. Hübner gibt von „Chryseis W. V." (F. 337—8. ♂♀. 355 U „stahlblaustrahliger Falter") Bilder der Stammart und als „Euridice" (F. 339—42 ♂ U ♀ U) solche einer neuen Ochsenheimer'schen Varietät „Eurybia" (s. später!). Ochsenheimer bezieht die „Chryseis" auf Hübner, die nebenbei erwähnte „Hippothoë" auf Esper und fügt „Euridice Rott" bei; Godart (l. c. p. 609 No. 163. 164) macht aus „Chryseis" und „Euridice" 2 Arten, die er aber (Hist. Nat. p. 198) wieder vereinigt. Meigen (p. 40. 41. T. 51. 1. a—d + 2. a—c) und H. Schäffer (p. 132) verfahren wie Hübner; Boisduval (Gen. p 9. No. 63. 64) nennt zuerst „Euridice Hb." und frägt, ob sie vielleicht die Varietät der folgenden, der „Chryseis Fabr." sei.

(Fortsetzung folgt.)

Zucht von Jaspidea celsia L.

Von *H. Raebel*, Zabrze (Oberschl.).

Ueber erfolgreiche Zimmerzuchten dieser schönen Eule ist so gut wie nichts bekannt und trotzdem ist die Zucht dieses Falters aus dem Ei die einfachste und müheloseste, die mir je vorkam. Frühere Zuchten, bei denen ich die Raupen mit kurz geschnittenem Grase fütterte, gingen mir immer zu Grunde und halte ich ein Gelingen hierbei für ausgeschlossen, da das Futter, welches man nicht alle Tage wegen der damit verbundenen Störung der Raupen wechseln bezw. entfernen kann, dumpfig und schimmlig wird und die Raupen zu Grunde gehen. Um eine erfolgreiche Zucht durchzuführen, muß den Raupen die Natur künstlich ersetzt werden, welche man auch im Zimmer leicht erreichen kann. Ueber eine derartige Zucht will ich in Kürze berichten.

Durch Tausch gelangte ich in den Besitz einiger 100 celsia Eier, da ich die Raupen zum größten Teil aussetzen wollte und auch mit der Möglichkeit rechnete, daß ein Teil der Eier keine Raupen ergibt, wie es mir und verschiedenen anderen Sammlern früher ergangen ist. Worauf dies zurückzuführen ist, entzieht sich meiner Kenntnis, zumal die nichtgeschlüpften Eier das Aussehen gesunder lebenskräftiger Eier hatten. Vielleicht kann einer der Herren Mitglieder angeben, worauf dies zurückzuführen ist. Meiner Ansicht nach werden die Eier bei der Ueberwinterung zu trocken gehalten, denn im Freien sind dieselben allen Witterungseinflüssen ausgesetzt. Tatsächlich erhielt ich nur von 650 Eiern ca. 250 Raupen. Das Ausgraben von Grasbüscheln und Einsetzen derselben in Töpfe oder Kasten halte ich nicht für zweckmäßig, da, wenn der Erdballen nicht genügend groß ist, die Pflanzen schlecht Wurzel fassen, stark gegossen werden müssen und auch nach kurzer Zeit eingehen. Leichter kommt man zum Ziele, wenn man das Gras aus Samen zieht, der in jeder Samenhandlung billig zu haben ist. Die Raupe frißt in der Gefangenschaft wohl sämtliche Grasarten.

Ich säte schon Anfang Februar in einem Holzkasten 40×80 cm groß und 15 cm hoch, sowie in mehrere große Blumentöpfe verschiedene Grasarten wie Rasenschmieln, Honiggras, Knaulgras, Geruchgras und noch einige andere Sorten und zwar ziemlich dicht. Sobald das Gras eine Länge von 8—10 cm hatte, wurde es mit der Schere bis auf 3 cm abgeschnitten, damit die Stengel kräftiger und buschiger wurden. Mitte März schlüpften die Räupchen und wurden zu je 50 Stück in einen Topf gesetzt um darin, so lange genügend Futter vorhanden ist, zu bleiben. Die kleineren Raupen, die wie auch im späteren Alter lichtscheu sind, verschwinden sofort nach unten und spinnen sich zwischen zwei Blättern ein loses Gespinst. Sind die im inneren Bereich des Gespinstes befindlichen Blätter abgefressen, so verlängert das Räupchen dasselbe oder legt sich ein Neues an. Dieses wiederholt sich bis nach der zweiten Häutung, nach welcher die Raupen eine Länge von ca. 8 mm haben. Jetzt steigt die Raupe bis auf den Boden und legt zwischen den Stengeln ein Gespinst an, wobei die Decke aus versponnenen Sandkörnern besteht und frißt die Stengel in Höhe des Kokons ab. Ist kein Futter mehr im Gespinst, so wird dasselbe verlängert, wobei der verlassene Teil einfällt. Dieses Spiel wiederholt sich, bis die Raupe erwachsen ist, wobei das Gespinst entsprechend der Größe der Raupe erweitert wird. Im erwachsenen Zustande ist dieses ca. 3 cm breit, 4 cm lang und 1,5 cm hoch, wobei sich die Raupe 2 cm tief in die Erde einwühlt. Auf eines möchte ich noch besonders aufmerksam machen und zwar vor dem Säen die Erde mit einer 2—3 cm hohen Lage gut gewaschenem Sande zu bedecken da sich die Blumenerde allein, infolge der Dichtigkeit des Grases und der damit bedingten geringen Lichtzufuhr leicht Schimmel ansetzt, wobei die kleinen Raupen eingehen. Auf diese Weise verlor ich 90% der Raupen. Nach der zweiten Häutung nahm ich dieselben (noch 25 Stück) aus den Blumentöpfen heraus und setzte sie in den großen Holzkasten. Ein Ueberbinden der Töpfe oder Kasten halte ich nicht für

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

notwendig, da die Raupe nur bei Futtermangel herauskriecht. Letzterem kann beizeiten vorgebeugt werden, da man an dem grünen oder abgestorbenen Futter die Menge des vorhandenen kontrollieren kann. Die Raupe wächst ziemlich langsam und dauert die Zucht ca. fünf Monate. Die erste Puppe, die im Erdkokon auf der bloßen Erde liegt, fand ich am 10. August und hatte bis zum 22. desselben Monats 16 kräftige Puppen. Ich war von der Anzahl insofern überrascht, als ich, nach den Fraßspuren zu urteilen, höchstens auf ½ Dtzd. rechnete. Die Raupe frißt verhältnismäßig wenig und hätte ich mit dem Rest des Futters mehr als die doppelte Anzahl erziehen können. Der Kasten stand auf einem großen Blumenbrett vor dem Fenster an der Südseite und hatte ich dabei weiter nichts zu tun, als für die nötige Anfeuchtung zu sorgen, wobei den Raupen auch ein ziemlich kräftiger Guß nichts schadet. Die Puppenruhe dauerte 3 Wochen und ich erhielt 16 prächtige Falter.

Eine neue Aberration von Coen. pamphilus C. ♀ pamphilus ab. amaryllides (nov. ab.)

Von *Herm. Stauder*, Triest.

Am 20. August 1910 erbeutete ich in Guardiella bei Triest ein pamphilus-♀, welches mir sofort durch die bedeutende Vermehrung der Ozellen auffiel.

Im ganzen Habitus und Färbung ist diese herrliche Aberration ein Mittelding zwischen den Formen ocellata Tutt, unicolor Tutt und thyrsides Staudinger, sowie marginata Rühl.

Oberseite:

Vorderflügel: in Form und Zeichnung, sowie Färbung der ab. marginata Rühl gleich. Apikalauge wie bei Stammform blind, sehr groß, oval, tiefschwarz, mit deutlich sichtbarem, nicht bloß durchscheinendem, unterseits ans Apikalauge angehängtem Additionalauge. In den Zellen III_3/IV_1 und IV_1/IV_2 (System Spuler) von der Unterseite deutlich durchscheinend, leicht schwarz gesternt, je ein etwas in die Länge gezogenes schwärzliches Auge; somit Vflgl.-O. mit im ganzen 4 Augen.

Hflgl.: Umrandung schärfer und stärker schwarz als die der Vflgl.; in jeder Randzelle steht ein deutliches, schwarzes, ungekerntes Auge, das letzte am Faltenteil liegende nur mehr gut angedeutet, die drei in der Mitte befindlichen bedeutend größer als die zwei äußersten, das mittelste am größten. Grundfarbe der Obs. hellocker; Fransen silbergrau, glänzend.

Unterseite:

Vflgl. in Färbung wie marginata Rühl mit ziemlich breitem, aschgrauem Rande, von den Fransen durch eine feine dunkle Linie getrennt. Hflgl. einfarbig, rötlichbraun (wie bei ab. unicolor Tutt), gegen den Flügelrand kaum merkbar heller, an der Flügelwurzel zeigt sich grünliche Bestäubung, in der Hflglmitte ein sehr helles T (in Form der weißen Zeichnung in den Flügelaugen bei aglia tau L.)

Augenzeichnung useits.

Vflgl.: Apikalauge grau, schwarz, deutlich weiß gekernt mit deutlicher, hellgelber Umrandung; mit dem Apikalauge zusammenhängend, ein kleines, längliches ungekerntes Additionalauge, in der gelben Umrandung des Apikalauges; ferner stehen in Zelle III_3/IV_1 und IV_1/IV_2 je ein schönes, tiefschwarzes, ungekerntes Auge, das der Zelle III_3/IV_1 um die Hälfte kleiner als jenes der unteren Zelle; das Auge der Zelle III_3/IV_1 ist ebenfalls, wenn auch nicht so markant wie das Apikalauge, hell umrandet.

Hflgl.: Beginnend in Zelle I + II, und sich bis Zelle IV_1/IV_2 bogenförmig fortsetzend, stehen in allen zwischenliegenden Zellen, 1—3 mm vom Außenrande entfernt, sechs kleine, deutlich schwarze Ozellen, von denen die erste am oberen Flügelrande nicht, alle übrigen aber prachtvoll silberglänzend gekernt sind.

Die Ozellenanlage auf der ganzen Unterseite entspricht demnach genau jener von coenonympha amaryllis Cr.; es fehlt nur die helle Umrandung der Hflgl.-ozellen, die bei amaryllis Cr. deutlich ausgeprägt erscheint.

Aus dem mir vorliegenden, reichhaltigen Vergleichsmateriale aus den verschiedensten Lokalitäten Nord-, Mittel- und Südeuropas, ferner aus Algier, ganz besonders aber aus über 400 Görzer und Dalmatiner-Stücken beiderlei Geschlechtes ersah ich, daß die Augenanzahl nahezu bei allen Stücken einundderselben Lokalität, namentlich aber bei Görzer- und Dalmatinerstücken, differiert; so finde ich neben vollkommen augenlosen Stücken normale, dann die bereits bekannten Formen ab. bipúllita Cosmovici (= biocellata Strand), ab. multipuncta Schultz, ab. absoleta Tutt, ab. ocellata Tutt, ab. semilyllus Krul., dann ♂♂ mit obs. verloschenem Apikalauge, jedoch auf der Hflgl.-Obs. 2, 3 und 4 großen Punkten, die Hflgl.-Us. mit 6 oft silbrig gekernten, oft wieder nicht gekernten Augen, dann zahlreiche Unterschiede in der Randfärbung sowohl der Os. als auch der Us., besonders auch der Hflgl.-Us.; diese ist bei Görzer und Triester Stücken einfarbig dunkelbraun, dann rotbraun, gelbbraun, oft wieder hellgelb, bei manchen ♀ Dalm.-Stücken der Sommergen. einfarbig goldgelb, sogar einfarbig grüne Hflgl.-Us. gibt es, dann ein- und zweifache Bänderung, summa summarum ein wahres Chaos von Divergenzen, ein Eldorado für die jetztzeitigen Aberrations- und Variationsfresser.

Dennoch hielt ich die heute eingehend beschriebene prachtvolle Aberration des ♀ pamphilus mit Rücksicht auf den Umstand, als selbe durch mehrere Uebergänge, welche sich ebenfalls in meinem Besitze befinden und aus dem mediterranem Gebiete stammen, gewissermaßen übergeleitet erscheint, wohl der Benennung würdig. Wegen seiner früher erwähnten, der coen. amaryllis Cr. entsprechenden Ozellenordnung auf der Unterseite benenne ich diese „ab. ♀ amaryllides."

Patria: Litor. austr., Umgebung Triest 1 ♀
„ „ (Illyr.) „ Görz 2 ♀♀ Uebergänge hierzu.

Meine Beobachtungen über den Massenflug von Myelobia smerintha.

In No. 41 dieser Zeitschrift vom 14. Januar veröffentlichte Herr Steph. Isemann, Mannheim einen Brief seines brasilianischen Freundes. Die darin gemachten Angaben kann ich als Augenzeuge voll und ganz bestätigen.

Am 8. Sept. 1910 befand ich mich in Rio de Janeiro. Als am Abende dieses Tages die elektrischen Bogenlampen in der nahe dem Hafen gelegenen Avenida brannten, wurden diese von vielen Tausenden Faltern, die ich anfangs für eine Sphingide hielt, umschwärmt. Den nächsten Morgen fand ich viele dieser Falter in nächster Umgebung des Central-Bahnhofes an den Wänden der Gebäude sitzend, doch konnte ich in den anderen Straßen, die ich durchschritt, keinen einzigen entdecken. Nachmittags fuhr ich per Dampfer nach Santos. Kurz bevor der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: 24

Autor(en)/Author(s): Raebel H.

Artikel/Article: Zucht von Jaspidea celsia L. 238-239